

# Das jungsteinzeitliche Grabenrondell von Ramsdorf, Gemeinde Wallerfing, und verwandte Denkmäler in Niederbayern

Karl Schmotz

Als Josef Maurer, der damalige Grabungstechniker des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, am 29. 3. 1919 unmittelbar neben dem Weiler Kothingeichendorf in der Gemarkung Zeholfing, heute zur Stadt Landau a. d. Isar gehörend, dunkle Streifen in den Äckern angrub und ihnen Funde der jüngeren Steinzeit entnahm, ahnte kaum jemand etwas von der Tragweite dieser Entdeckung<sup>1</sup>. Die bis 1924 an dieser Stelle durchgeführten archäologischen Untersuchungen brachten mehrere langgestreckte Gräben und ein Doppelgrabenrondell mit Eingängen etwa in den Himmelsrichtungen ans Tageslicht. Luftbildflüge konnten die damals gemachten Beobachtungen und damit die nach wie vor größte Grabenanlage Niederbayerns erschließen<sup>2</sup>. Aufgrund der angetroffenen Keramik wird der nördliche Teil der Grabenanlage einschließlich des Rondells der Oberlauterbacher Gruppe, der südliche Teil der darauffolgenden Münchshöfener Gruppe zugeschrieben<sup>3</sup>. Das Doppelgrabenrondell liegt also innerhalb einer befestigten Siedlung der mittelneolithischen Oberlauterbacher Gruppe unmittelbar am Steilabfall des tertiären Hügellandes zur Isar. Seine Funktion wird seit längerer Zeit dem kultischen Bereich zugeschrieben, ohne allerdings letzte Sicherheit dafür zu besitzen<sup>4</sup>.

Bedingt durch ihre Einmaligkeit, wurde die Grabenanlage von Kothingeichendorf in der Literatur immer wieder angeführt, was besonders auf das Doppelgrabenrondell zutrifft<sup>5</sup>. Erst in den letzten Jahren traten als Folge der intensiven Luftbildflüge drei weitere Grabenrondelle zu jenem von Kothingeichendorf hinzu: Oberpöring-Gneiding, Ramsdorf und Künzing-Unternberg (Abb. 1). Alle drei neu entdeckten Anlagen befanden sich also im Landkreis Deggendorf. Die inzwischen bekannteste Grabenanlage erstreckt sich nordwestlich des kleinen Ortes Unternberg in der Gemeinde Künzing bis auf das Stadtgebiet von Osterhofen<sup>6</sup>. Im Gegensatz zu Oberpöring-Gneiding und Ramsdorf weist das Doppelgrabenrondell von Unternberg eine es umgebende befestigte Siedlung auf, wie es auch in Kothingeichendorf der Fall ist, die beiden übrigen Rondelle liegen innerhalb unbefestigter Siedlungen. Wenn im Falle Kothingeichendorf noch Zweifel an der Datierung des Rondells auftauchen, da der Platz bereits zur Zeit der älterneolithischen Linearbandkeramik besiedelt war und deshalb auch Scherben dieser Zeitstellung in den Gräben vorkommen, so können sie mit Hilfe der Station von Unternberg ausgeräumt werden. Dort wurden nämlich allein Scherben der Oberlauterbacher Gruppe aufgefunden, die eine sichere Datierung zulassen.

Sind die Grabenanlagen von Zeholfing-Kothingeichendorf und Künzing-Unternberg derzeit so weit publiziert, wie es der Forschungsstand zulässt, ist dies bei Oberpöring-Gneiding und Ramsdorf nicht der Fall. Von der neben dem Gneidinger Kirchlein befindlichen Doppelgrabenanlage wurde lediglich ein Luftbild veröffentlicht<sup>7</sup>, Ramsdorf fand nur verbale Erwähnung<sup>8</sup>. Die Anlage von Ramsdorf wird deshalb in diesem Rahmen erstmals ausführlich dargestellt. Dies geschieht einmal,

um die Tätigkeit der Lokalforschung aufzuzeigen, zum zweiten, um auf die Wichtigkeit dieses Grabenrondells, aber auch auf seine Gefährdung hinzuweisen.

Das Doppelgrabenrondell von Ramsdorf liegt am südwestlichen Ortsausgang in der Flur „Weiheracker“ am Abhang zu einem jetzt nicht mehr sichtbaren kleinen

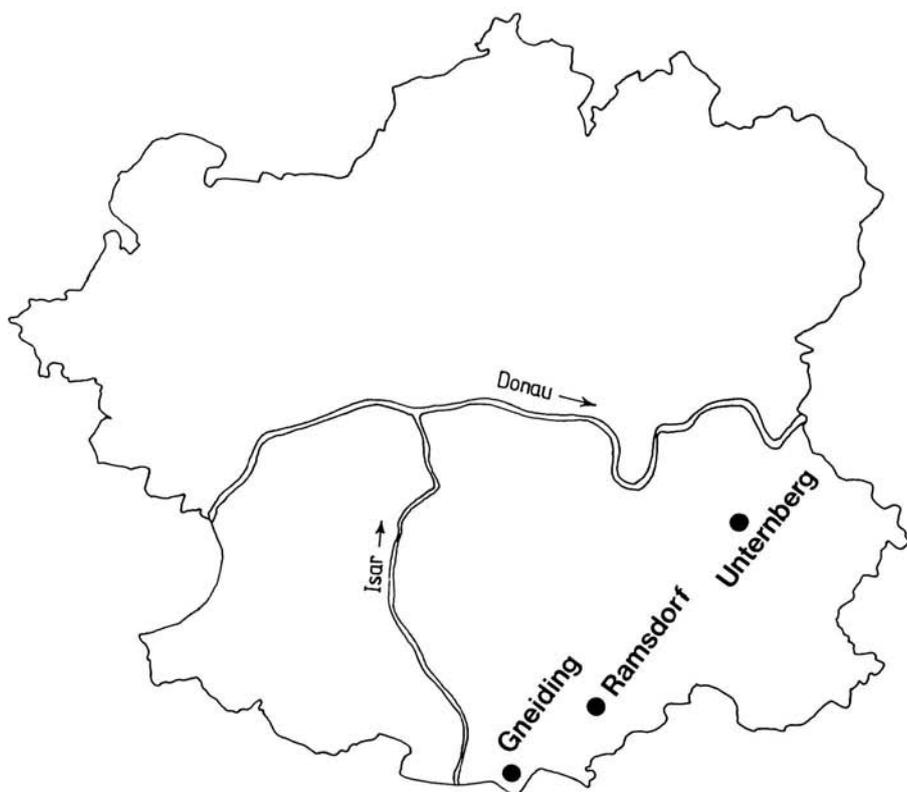


Abb. 1: Lage der im Landkreis Deggendorf befindlichen Grabenrondelle der mittleren Jungsteinzeit

Bach (Abb. 2). Dieser Bach floß in einer jener Geländekerben, die das tertiäre Hügelland gliedern und an dessen Übergang zu den eiszeitlichen Terrassen die Ortschaft Ramsdorf liegt. Die Ränder dieser wasserführenden Kerben, die auch zu kleinen Tälchen ausgeformt sein können, sind dank ihrer Siedlungsgunst voll von Hinterlassenschaften des vorgeschichtlichen Menschen. So braucht es nicht zu wundern, daß auf jenem Platz, an dem im 4. Jahrtausend v. Chr. eine offene — also unbefestigte — Siedlung der Oberlauterbacher Gruppe samt Rondell angelegt wurde, bereits vorher während der Linearbandkeramik und auch nachher zur Zeit der Münchshöfener Gruppe größere Ansiedlungen Bestand hatten. In geringerem Umfang wurde der Platz auch während der Bronze- oder Urnenfelderzeit und der Latènezeit genutzt.

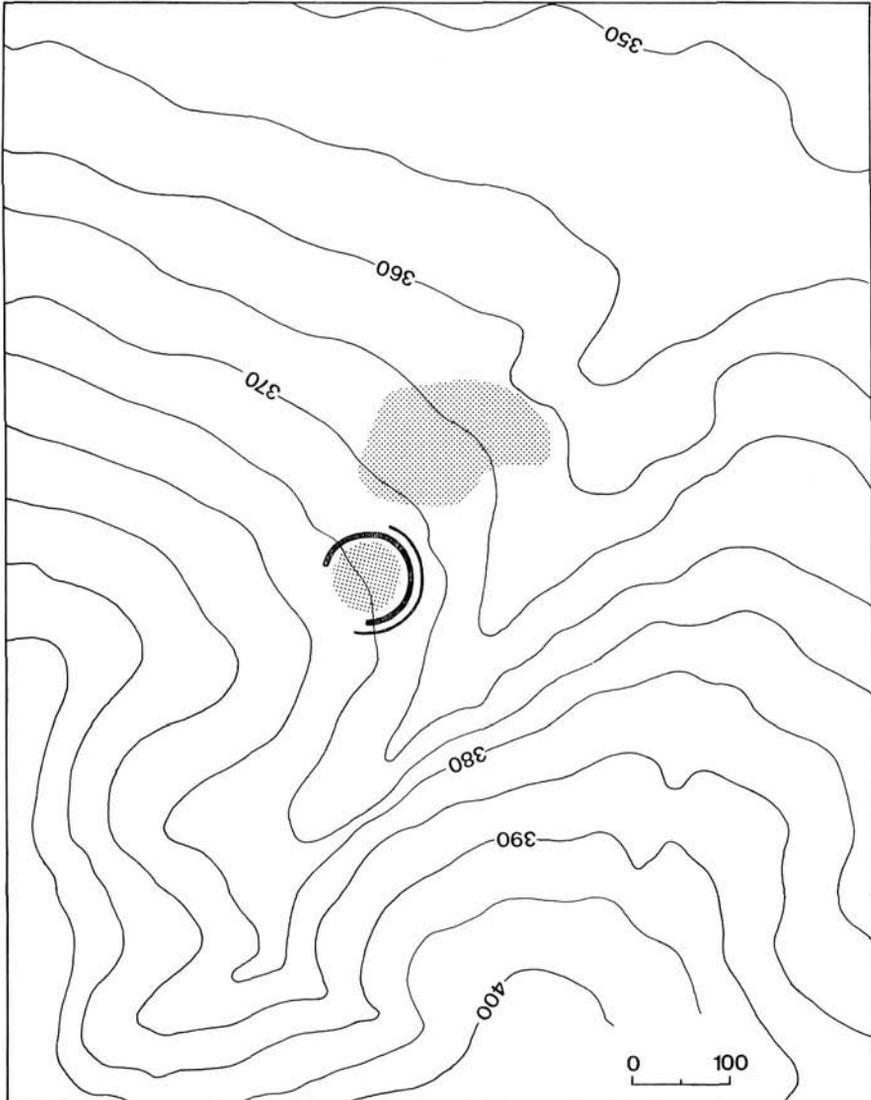


Abb. 2: Das Doppelgrabenrondell von Ramsdorf und seine natürliche Umgebung. Gerasterte Flächen zeigen die Streuung der Siedlungsfunde.

Abb. 3: Dieses Luftbild vom 3. 3. 1982 zeigt im unteren Viertel das Doppelgrabenrondell von Ramsdorf als dunkle Kreise, links daneben angepflügte Siedlungsgruben, die aufgrund der Funde gleichzeitig mit dem Rondell sein müssen. Im oberen Drittel der Aufnahme eine weitere Grabenanlage mit Siedlungsspuren, deren Datierung noch nicht feststeht. →

Aufnahme: O. Braasch; freigegeben von der Regierung von Oberbayern Nr. GS 300/8970-81



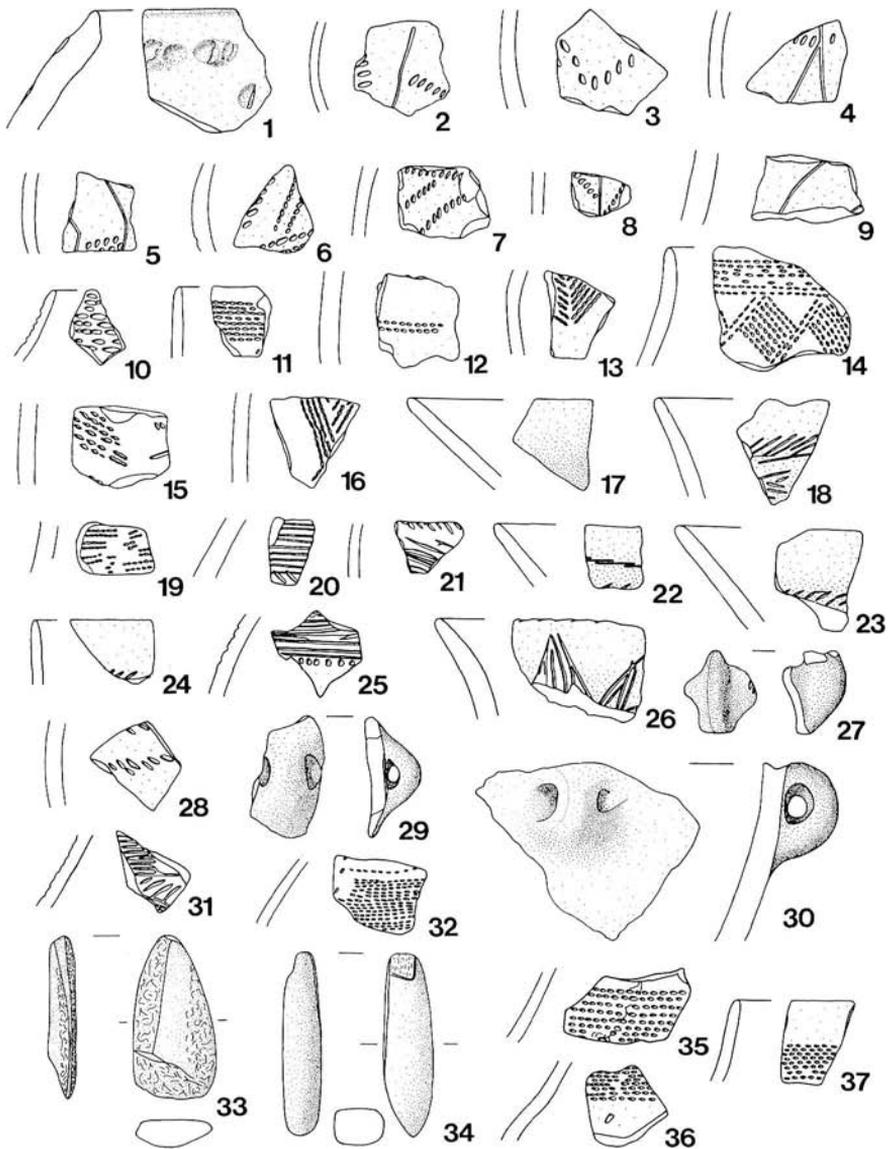


Abb. 4: Keramik und Steingerät von Ramsdorf. Nördlich und nordöstlich des Rondells: 1-9 Linearbandkeramik, 10-15 Stichbandkeramik, 16-31 Oberlauterbach, 32 Münchshöfen, 33 Flachbeil, 34 Schuhleistenkeil. Aus dem Bereich des Rondells = 35-37 Stichbandkeramik. (Maßstab 1 : 3)

Bis 1979 war das südwestlich von Ramsdorf gelegene Siedlungsareal der archäologischen Landesforschung unbekannt. Erst die Luftbildarchäologie bescherte schließlich ein Objekt, dessen Wichtigkeit nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Bereits im Entdeckungsjahr erfolgte eine Begehung des von dem Rondell eingenommenen Areals und erbrachte Scherben der Stichbandkeramik und der Oberlauterbacher Gruppe<sup>9</sup>. Das Doppelgrabenrondell ist im Luftbild etwa zu drei Vierteln erkennbar. Es handelt sich um einen inneren Graben, dessen Breite größer erscheint als die des äußeren. Der gesamte Durchmesser beträgt etwas über 100 m. Im Gegensatz zu Kothingeichendorf und Unternberg sind in Ramsdorf keine Eingänge ins Innere des Rondells festzustellen. Dieselbe Beobachtung war auch in Gneiding zu machen.

Das Ramsdorfer Rondell schien in Frieden zu ruhen, als 1981 durch Abgraben von Lehm ein Teil der weitläufigen Siedlung, innerhalb derer sich das Rondell befindet, zerstört wurde. Ohne die Meldung eines ehrenamtlichen Mitarbeiters der Kreisarchäologie<sup>10</sup> wäre dieser Teil der Siedlungsfläche zerstört worden, ohne daß die Bodendenkmalpflege davon Kenntnis bekommen hätte. So konnte wenigstens teilweise noch das Scherbenmaterial geborgen werden<sup>11</sup>. Das Frühjahr 1982 bescherte aber eine Gefährdung weit größeren Ausmaßes als im Vorjahr. Durch tiefes Pflügen wurde eine große Zahl von Siedlungsgruben angerissen und ein Teil ihres Inhalts an die Oberfläche befördert (Abb. 3). Eine intensive Begehung durch mehrere ehrenamtliche Mitarbeiter und den Verfasser erbrachte eine größere Scherbenmenge und in geringem Umfang auch Steingerät. Es konnten dieselben kulturellen Hinterlassenschaften wie im Vorjahr östlich der Straße nach Ramsdorfer Einöden aufgelesen werden (Linearbandkeramik, Stichbandkeramik, Oberlauterbach, Münchshöfen, Bronze-/Urnenfelderzeit, Latènezeit). Alle zur Veröffentlichung geeigneten Funde sind auf Abb. 4 u. 5 zu finden<sup>12</sup>. Der Pflug wird dafür sorgen, daß auch in den kommenden Jahren prähistorische Siedlungszeugnisse gesammelt werden können, eines Tages aber werden die letzten Spuren der frühen Besiedlung dieses Platzes vor allem wegen des starken Bodenabtrags verschwunden sein. Dieses Schicksal scheint das eigentliche Grabenrondell am Südrand der Oberlauterbach-Siedlung vorerst noch nicht zu ereilen, da es wenigstens teilweise von einer Humusdecke geschützt wird. Doch die Humusschicht wird auch dort immer dünner, und der Bodenabtrag an dieser Hanglage ist nicht zu unterschätzen. Durch die etwas besseren Erhaltungsbedingungen im Bereich des Rondells erklärt sich auch der dort wesentlich geringere Fundanfall. Trotz intensiver Begehung konnten hier nur wenige Scherben der Stichbandkeramik gefunden werden (Abb. 4, Nrn. 35—37). In nicht allzuferner Zeit wird hier eine Ausgrabung notwendig werden, um diese für die mittlere Jungsteinzeit Niederbayerns so wichtige Anlage vor ihrer Zerstörung noch erforschen zu können.

Die vier bisher bekannten Grabenrondelle Niederbayerns besitzen hier weder Vorgänger noch Nachfolger. Es gibt zwar in geringem Umfang Grabenanlagen bereits in der Linearbandkeramik und später während der Münchshöfener Gruppe, die aber nicht im entferntesten mit den Rondellen der Oberlauterbacher Gruppe zu vergleichen sind. Innerhalb der Oberlauterbacher Kulturerscheinungen stellen sie auch eine Ausnahme bei bisher über 150 bekannten Siedlungsplätzen dieser Zeit in Niederbayern dar. Sollte uns die Luftbildarchäologie in den nächsten Jahren auch noch

das eine oder andere Rondell bescheren, im Vergleich zur Gesamtzahl der Fundstellen werden sie immer eine verschwindende Minderheit bleiben.

Ist die Ausführung der niederbayerischen Rondelle auch nicht gleichartig (Kothingeichendorf und Künzing-Unternberg mit Eingängen etwa in den Himmelsrichtungen und Außenbefestigungen, Oberpörling-Gneiding und Ramsdorf mit durchlaufenden Gräben und unbefestigten Siedlungsarealen), so scheint dennoch eine einheitliche Intention dahinter zu stehen. Doch wo sind die Vorbilder hierfür zu suchen, wenn sich keine einheimische Wurzel nachweisen läßt? Dazu muß unser Blick nach Osten in das Verbreitungsgebiet der Stichbandkeramik und der älteren Lengyelkultur schweifen. In Böhmen sind bis jetzt fünf Kreisgrabenanlagen der Stichbandkeramik bekannt geworden, von denen aber nur jene von Vochov (Bez. Pilsen-Nord) einer eingehenden archäologischen Untersuchung unterzogen wurde<sup>13</sup>. Sie sind weniger mächtig als jene aus dem Lengyel-Kulturkreis<sup>14</sup>. Die wichtigste und am besten erforschte Anlage Mährens befindet sich in Tešetice-Kyjovice, Kreis Znaim<sup>15</sup>. Gerade in dieser Station wird der kultische Charakter, der allen Kreisgrabenanlagen zugesprochen wird, am greifbarsten. Wie bei Kothingeichendorf und Künzing-Unternberg kann hier ein Grabenrondell etwa von den vier Himmelsrichtungen betreten werden. Im Inneren sind zwei Gruben nachgewiesen, die ob ihres Inhalts (unter gelb-weiß bemalter Keramik eine Frauenplastik) dem kultischen Bereich zugeschrieben werden<sup>16</sup>. Im westlichen Ungarn scheinen vergleichbare Anlagen zu fehlen. Dagegen wurden in Niederösterreich gerade in den letzten Jahren mehrere Kreisgrabenanlagen entdeckt, wobei vor allem der Luftbildarchäologie das Gros der Befunde verdankt wird<sup>17</sup>. Die neu entdeckten, aber auch schon länger bekannten Anlagen in Möllmannsdorf/NÖ sind z. T. erst durch Oberflächenfunde in das mittlere Neolithikum datiert<sup>18</sup>, wogegen jene von Friebritz<sup>19</sup> durch Grabungen erschlossen ist.

Kreisgrabenanlagen oder Rondelle sind also in Niederbayern, Böhmen, Mähren und Niederösterreich nachgewiesen. Sie fallen — soweit die Datierung gesichert ist — alle in das mittlere Neolithikum, genauer in einen relativ kurzen Zeitabschnitt, der durch die ältere Lengyelkultur in Mähren und Niederösterreich markiert wird. Da die Anlagen im Lengyelbereich etwas älter erscheinen, können sie wohl als Vorbilder unserer Rondelle gelten. Trotz aller möglicher Varianten liegt diesen Anlagen eine Idee zugrunde, die rational nicht zu erklären ist, und deren Einordnung in den

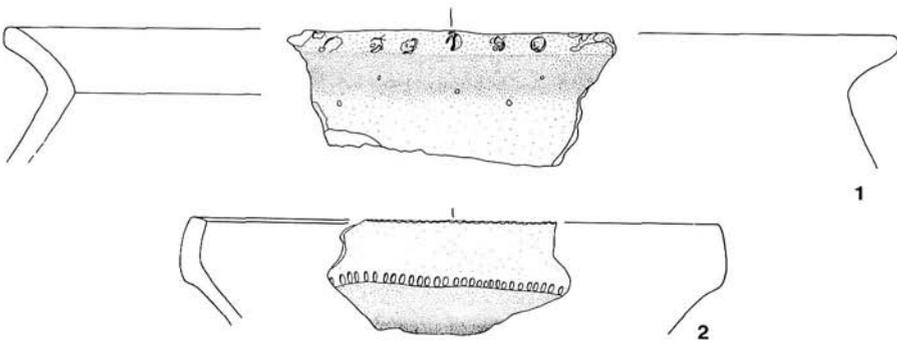


Abb. 5: Keramik von Ramsdorf – 1 Bronze- oder Urnenfelderzeit, 2 Münchshöfen. (Maßstab 1 : 4)

kultischen Bereich recht wahrscheinlich ist. Was im einzelnen dahintersteht, wird wohl nie mit letzter Gewißheit gedeutet werden können. So lange aber nur ein verschwindend kleiner Teil der mittelneolithischen Rondelle archäologisch untersucht ist, werden wir noch lange auf repräsentative Vergleiche auf gesicherter Basis warten müssen.

Am 6. 8. 1982 wurde dem Verfasser von O. Braasch mitgeteilt, daß inzwischen ein weiteres Doppelgrabenrondell aus der Luft entdeckt werden konnte. Es befindet sich bei Schmiedorf, Stadt Osterhofen.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Zur Forschungsgeschichte der Station Kothingeichendorf: R. Christlein u. K. Schmotz, Zur Kenntnis des jungsteinzeitlichen Grabenwerkes von Kothingeichendorf, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 80 (1977/78), S. 43 ff.
- <sup>2</sup> Vgl. den Plan bei R. Christlein u. K. Schmotz, (wie Anm. 1), S. 47 und K. Schmotz, Archäologie im Landkreis Deggendorf 1979–1981, Deggendorf 1982, Abb. 3.
- <sup>3</sup> Zur Terminologie und kulturellen Erscheinung der Gruppen Oberlauterbach und Münchshöfen vgl.: K. Schmotz, (wie Anm. 2), S. 15 ff.
- <sup>4</sup> Zur Interpretation als Kultplatz vgl. vor allem: R. A. Maier im Jahresbericht der Bayer. Bodendenkmalpflege 1962, S. 5 ff.
- <sup>5</sup> Z. B. W. Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit, in: Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Bd. 2, 1938 und Abb. 2. – J. Neustupny, Archiv orientální 18 (1950), S. 132 u. Taf. 3 oben rechts. – P. J. R. Modderman, in: Festschrift Stuart Piggot, (1976), S. 103. – O. Höckmann, in: Ausgrabungen in Deutschland 1950–1975, Bd. 3, Mainz 1975, S. 290 f. Die Ausführungen Höckmanns zu Kothingeichendorf sind mit Vorsicht zur Kenntnis zu nehmen, da er das Doppelgrabenrondell nur aus der ihm damals zur Verfügung stehenden Literatur beurteilen konnte und deshalb dessen Alter zu hoch angesetzt wurde.
- <sup>6</sup> Der Plan von Künzing-Unternberg wurde bereits an drei Stellen veröffentlicht: Festschrift zur 600jährigen Wiederkehr der Stadterhebung von Osterhofen, Osterhofen 1978. – R. Christlein und K. Schmotz, (wie Anm. 1), S. 53. – K. Schmotz, (wie Anm. 2), S. 18, Abb. 3. – Die Station selbst wurde bereits 1928 von H. Neubauer entdeckt, der dort auch Gräben zu erkennen glaubte. Wie richtig diese Beobachtungen waren, zeigen die Luftaufnahmen seit 1977.
- <sup>7</sup> Niederbayern. Zeitschrift für Kunst und Kultur, Geschichte und Gegenwart Nr. 3 (1980), S. 78.
- <sup>8</sup> R. Christlein u. K. Schmotz, (wie Anm. 1), S. 53 und K. Schmotz, (wie Anm. 2), S. 16 f. und 99 f.
- <sup>9</sup> Luftbild O. Braasch, Begehung R. Christlein.
- <sup>10</sup> Für die wichtige Information sei Herrn J. Radlspeck, Eschlbach, sehr herzlich gedankt.
- <sup>11</sup> Die Bergung des Fundmaterials wird H. Siegroth, Wallerfing, verdankt, der sich wie immer selbstlos zur Verfügung stellte.
- <sup>12</sup> Die Funde von 1981 sind abgebildet bei K. Schmotz, (wie Anm. 2), Abb. 4–6.
- <sup>13</sup> I. Pavlu, Die neolithischen Kreisgrabenanlagen in Böhmen, in: Archeologické rozhledy 34 (1982), S. 176 ff.
- <sup>14</sup> I. Pavlu, (wie Anm. 13), S. 188.
- <sup>15</sup> V. Podborsky, Die wichtigsten Ausgrabungsergebnisse in Tešetice-Kyjovice in den Jahren 1964 bis 1974, in: Sborník Brno, E 20–21 (1975–1976), S. 175 ff.
- <sup>16</sup> V. Podborsky, (wie Anm. 15), S. 184 und Abb. 2.
- <sup>17</sup> Ausstellungskatalog des Museums für Urgeschichte in Asparn an der Zaya: Fenster zur Urzeit. Luftbildarchäologie in Niederösterreich, Asparn 1982, Abb. 11, Nrn. 19–25 und 27, Nrn. 40–42.
- <sup>18</sup> O. Höckmann, in: Alba Regia 12 (1972), S. 200.
- <sup>19</sup> J.-W. Neugebauer, Fundberichte aus Österreich 18 (1979), S. 286 ff.